Zeitschrift: Schweizer Hebamme : offizielle Zeitschrift des Schweizerischen Hebammenverbandes = Sage-femme suisse : journal officiel de l'Association suisse des sages-femmes = Levatrice svizzera : giornale ufficiale dell'Associazione svizzera delle levatrici

Herausgeber: Schweizerischer Hebammenverband

Band: 24 (1926)

Heft: 10

Artikel: Ein Vortrag über Wochenbettfieber und Bauchfellentzündung vor 130 Jahren

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-952023

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 06.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Bern, 15. Oktober 1926. № 10 Vierundzwanzigster Jahrgang

Die Schweizer Hebamme

Offizielles Organ des Schweiz. Hebammenvereins

Erscheint jeden Monat einmal.

Druck und Expedition:
Bühler & Werder, Buchdruckerei zum „Althof"
Waghausgasse 7, Bern,
wohin auch Abonnements- und Insertions-Aufträge zu richten sind

Verantwortliche Redaktion für den wissenschaftlichen Teil:
Dr. med. v. Fellenberg-Lardy,
Privatdozent für Geburtshilfe und Gynäkologie.
Spitalackerstraße Nr. 52, Bern.
Für den allgemeinen Teil:
Frl. Marie Wenger, Hebamme, Lorrainestr. 16, Bern.

Abonnements:
Jahres-Abonnements Fr. 3. — für die Schweiz
Mk. 3. — für das Ausland.
Inserate:
Schweiz und Ausland 40 Cts. pro 1-sp. Petitzeile.
Größere Aufträge entsprechender Rabatt.

Inhalt. Ein Vortrag über Wochenbettfieber und Bauchfellentzündung vor 130 Jahren. — **Schweizerischer Hebammenverein:** Zentralvorstand. — **Krankenkasse:** Erkrankte Mitglieder. — Angemeldete Wöchnerinnen. — Eintritt. — **Hebammentag in Lausanne:** Protokoll der Delegiertenversammlung der Krankenkasse. — **Vereinsnachrichten:** Sektionen Aargau, Baselland, Baselstadt, Bern, Biel, Graubünden, Schaffhausen, Solothurn, Schwyz, Thurgau, Uri, Zürich. — Zur Gründung der Sektion Oberwallis. — Anzeigen.

Ein Vortrag über Wochenbettfieber und Bauchfellentzündung vor 130 Jahren.

Wir haben heutzutage über die Vorgänge bei Infektion ziemlich genaue Vorstellungen, die, durch Sektionen von Verstorbenen und bakteriologische und pathologische Untersuchungen gestützt, uns gewiß recht genau über diese Krankheiten unterrichten. Wir wissen, daß ein Wochenbettfieber als einfache Gebärmutterentzündung oder als Allgemeininfektion mit Blutvergiftung oder als Bauchfellentzündung sich äußern kann.

Vor 130 Jahren aber, bevor die Zellerkrankungslehre von Virchow und die Entdeckungen von Semmelweiß, Lister und Koch und ihren Nachfolgern auf dem Gebiete der Bakterienkunde entstanden waren, war man darauf beschränkt, durch genaue Beobachtungen am Krankenbette und gelegentliche Leichenöffnungen sich ein Bild zu machen und über diese Krankheiten eine Theorie aufzustellen, die mehr oder weniger gut paßte, und daraus eine Behandlungsweise festzustellen, die natürlich bei jedem Autor wieder verschieden ausfallen mußte, wenn ihre Theorien nicht übereinstimmten.

Ein Mitbürger unserer Stadt, zwar Thuner von Abstammung, aber in Bern geboren und im Aargau, wo sein Vater Pfarrer war, aufgewachsen, Rudolf Abraham Schiferli suchte nun, nach guten medizinischen Studien, bei einem Aufenthalt in Paris in einem Vortrag vor der Pariser Medizinischen Gesellschaft durch Zusammenfassen eigener und fremder Erfahrungen und Ueberlegungen ein Krankheitsbild zu entwerfen, das zuerst über Kindbettfieber handeln sollte, aber später, bei der Ausarbeitung, zu einem Vortrage über Bauchfellentzündung wurde; nachdem der Verfasser nachgewiesen hatte, daß nicht, wie man damals annahm, die Bauchfellentzündung eine ausschließliche Erkrankung der Wöchnerinnen sei, sondern auch Männer und junge Mädchen befiel und dabei gleich verlief, wie im Wochenbett.

Schieferli beginnt mit dem Nachweis, daß viele Autoren zwar über das Wochenbettfieber geschrieben hätten, und daß die meisten eine eigene Behandlungsmethode erfunden hätten; immerhin seien die Resultate schlecht, weil sie nicht gemeinsam nach der wirksamen Behandlung gesucht und von ihren Erfahrungen gegenseitig profitiert hätten.

Dann bekämpft er wie erwähnt die Meinung, daß Wochenbettfieber und Bauchfellentzündung dasselbe seien, und eine Bauchfellentzündung nur bei Wöchnerinnen vorkommen könne.

Die Symptome oder Erkennungszeichen der Bauchfellentzündung werden nun angeführt: Zuerst erfolgt ein Schüttelfrost, dem hohe Temperatur folgt, mit einem schwachen und zitternden Pulse; oft ist aber dieser auch voll und gespannt. Schmerzen im Unterbauch und Uebelkeit werden oft dahin gedeutet, daß diese Krankheit eine Folge eines verdorbenen Magens sei. Dies sind aber keine ursprünglichen, sondern nur beiläufige Zeichen. Verstopfung oder heftiger Durchfall und starke Empfindlichkeit des Bauches, so, daß der Kranke nicht vertragen kann, daß man auch nur einen Finger seinem Körper nähert. Dabei besteht heftiges Kopfweh, die Haut ist trocken oder mit Schweiß bedeckt. Das Fieber steigt und fällt, oft ist der Wochenfluß unterdrückt und die Schenkel schmerzhaft geschwollen.

Bei dieser Beschreibung sehen wir, daß der Verfasser nicht unter den heute bekannten verschiedenen Formen des Kindbettfiebers unterscheidet, sondern alle Zeichen auf die Bauchfellentzündung zurückführt.

Dann nehmen die Zeichen zu, Schwächeanfälle treten auf, Krämpfe mit Schweißausbrüchen, unstillbares Erbrechen, der Bauch schwillt an, ist gespannt, er hat einen flüssigen Inhalt; dann nehmen die Schmerzen ab, der Bauch wird aufs äußerste aufgetrieben, und der Kranke gibt den Geist auf. Oft macht die Natur eine letze Anstrengung um sich durch Aufbrechen des Nabels des Inhaltes zu entledigen; aber meist nützt das nichts mehr.

Nun folgen Beobachtungen von anderen Aerzten und von ihm selber, die von Fällen von Bauchfellentzündung handeln, die sich bei Männern oder Jungfrauen ereignet haben, und er will deshalb, daß man den Namen Kindbettfieber nicht brauchen soll, damit nicht junge Aerzte glauben, es handle sich um eine Krankheit der Gebärmutter, denn das ist eine ganz andere Krankheit. Wenn man schon bei Leichenöffnungen hie und da die Gebärmutter entzündet gefunden hat, so war das Bauchfell noch stets viel stärker ergriffen; die Bauchhöhle sei der Sitz der Eiterung.

In Spitälern kommen oft Epidemien von Bauchfellentzündung vor, ebenso in gewissen Landstrecken; daraus schließt der Verfasser, daß es sich nicht um eine Magendarmerkrankung handeln kann, denn wie sollte eine solche wohl epidemischer Natur sein können; sie hängt ja einzig von der Lebensweise des Kranken ab.

Ein Autor hatte die Bauchfellentzündung einer Milchversetzung zuschreiben wollen; er glaubte, die Milch dringe in die Bauchhöhle ein und bedinge dort die Eiterung. Aber chemische Untersuchungen des Eiters haben niemals Milch nachweisen lassen. Auch wurde dieser Autor verdientermaßen mit seiner Theorie abgewiesen.

Was die Ursachen betrifft, die zu dieser Krankheit den Grund legen, so findet sie Schiferli in der ganzen unzweckmäßigen Erziehung des weiblichen Geschlechtes seiner Zeit. Schon die Säuglinge werden eingebunden, so daß ihre Knochen sich nicht normal entwickeln können; später führen die jungen Mädchen und Frauen eine luxuriöse und haupsächlich sitzende Lebensweise. Während der Schwangerschaft ist die unzweckmäßige Ernährung eine Quelle von Schädigungen; Mangel an Bewegung in frischer Luft; lärmende schlafraubende Belustigungen, Bälle, übermäßig vieles Essen schwerverdaulicher Speisen, schlechte Verdauung und dadurch bedingte Notwendigkeit des Abführens und von Aderlässen, helfen die Patienten zu schwächen.

Die Frauen der unteren Stände dagegen müssen schon frühzeitig schwer arbeiten und dies auch während der Schwangerschaft fortsetzen. Schwangerschaftsverheimlichung und besonders Abtreibungsversuche haben einen schlechten Einfluß auf die Gesundheit.

Dann sieht der Verfasser einen wesentlichen schlechten Einfluß in der Betätigung schlecht ausgebildeter Hebammen, die durch Binden, Druck und oft brutale Einwirkungen auf den Leib der Gebärenden die Geburt fördern zu können glauben. Schiferli hat seine Bemühungen um eine bessere Ausbildung der Hebammen später als Hebammenlehrer und Verfasser eines in mehreren Auflagen gedruckten Hebammenlehrbuches zu schönen Erfolgen führen können.

Im Wochenbett werden die Frauen viel zu schlecht genährt und verlieren so noch die letzte Kraft, die sie nach der Geburt übrig behalten haben. Eine dünne Wassersuppe ist meist während langen Tagen ihre einzige Nahrung. Notwendige Reizmittel, wie Licht und Luft werden sorgfältig ferngehalten. (Wir müssen dabei daran denken, daß noch vor 30—40 Jahren bei uns die Wöchnerinnen auch in durch blaue Vorhänge verdunkelten Zimmern gehalten wurden). Wie oft verhindern auch die Hebammen die Mutter, ihr Kind zu stillen und berauben sie dadurch eines wertvollen Reizmittels.

Die Ansicht, daß ein zurückgebliebenes Stück Placenta die Ursache zu Wochenbettfieber abgeben könnte, teilt Schiferli nicht; daraus entstünde Gebärmutterentzündung oder tötliche Blutungen.

Die Theorie, daß es sich um eine Magendarmerkrankung handle, hat verschiedene Aerzte veranlaßt Abführmittel zu geben. Schiferli warnt davor und glaubt, daß diese oft den tötlichen Ausgang verschuldeten.

Zu seiner Zeit gab es verschiedene Entzündungstheorien, von denen die, der Schiferli anhing aussagte, es gäbe zwei Arten Entzündung: eine aus einem Ueberschuß von Kraft und eine aus einem Mangel an Kraft. Die Bauch-

fellentzündung rechnet er unter die letzteren; die Entzündung komme davon her, daß eine Menge von Blut in die Gefäße der erkrankenden Körperpartie gelange; die anderen Gefäße werden dann blutarm und nun strömt das Blut mit Gewalt in diese, die erschlaffen, zurück und staut sich dort und erweitert sie.

Die Epidemien in großen Spitälern erklärt er damit, daß die Verpflegung in solchen nicht gerade gut zu sein pflege; die Kranken hätten nicht zu viel Blut. Deshalb sähe man dort auch andere Krankheiten, die man mit Hospitalfieber bezeichnet, auftreten. Diese Krankheiten werfen sich auf die schwächsten Teile, bei den Gebärenden auf den Bauch, und diese erkranken dann. Also soll man nicht durch Abführmittel die Schwäche noch vermehren. Solche Fieber aus Schwäche bezeichnete man als nervöse Fieber.

Die Aussicht auf Heilung ist schlecht; immerhin kommen Heilungen in vereinzelten Fällen vor. Reizmittel, unter die der Verfasser Opium und Kampher rechnet, sowie eine tapfere Geistesverfassung des Patienten tragen viel dazu bei.

Von einigen Aerzten wurde auch der Aderlaß empfohlen; Schiferli lehnt ihn völlig ab. Auch Blasenpflaster hält er für zu schwächend, höchstens eine Rötung der Haut darf erstrebt werden; aber keine Blasenbildung.

Wenn wir diesen Aufsatz, den ich hier im Auszug gegeben habe, durchgehen, so sehen wir deutlich, daß der Verfasser nicht nur die von einer Wochenbettsinfektion herrührende Bauchfellentzündung im Auge hat, sondern, daß er auch an die Fälle denkt, die durch Blinddarmentzündung mit Durchbruch oder auch ohne solchen verursacht werden; ferner solche die von Magengeschwüren, Entzündung der Bauchspeicheldrüse, Darmdurchbruch und Darmlähmung kommen; kurz jede Form der Bauchfellentzündung. Darum sind seine Symptome auch so verschiedenartig und passen nicht allein zu der Wöchnerinnenbauchfellentzündung. Aber damals waren eben Leichenöffnungen etwas sehr seltenes und man war auf Spekulationen angewiesen, indem man sich die verschiedenen Krankheitsbilder vor dem geistigen Auge vorüberziehen ließ und dann durch Nachdenken versuchte der Sache auf den Grund zu kommen.

Eine merkwürdige Erscheinung, die man heute kaum mehr sieht, ist der oben erwähnte Durchbruch des Eiters durch den Nabel; dies weist auf sehr heftige Entzündungen hin. Heutzutage pflegt man meist vor einem solchen Ereignis einzugreifen und durch Oeffnung der Bauchhöhle dem Eiter Abfluß zu verschaffen und seine Quelle zu verstopfen.

Daß die meisten Fälle tötlich verliefen, ist nicht verwunderlich; noch heutzutage trotz der großen Fortschritte, die man in der Operationstechnik gemacht hat, und trotzdem man immer strebt, die Fälle ganz zu Beginn der Krankheit zu operieren, wenn die Veränderungen noch wenig weit vorgeschritten sind, sterben leider noch die Mehrzahl der an Bauchfellentzündung erkrankten Patienten.

Eine Wochenbettinfektion kann, wenn sie noch das Bauchfell nicht ergriffen hat, leichter bekämpft werden, als wenn dies der Fall ist. Man bedenke auch, daß bei durch die Infektion angegriffenen Patienten der Eingriff einer Oeffnung der Bauchhöhle einen großen Anspruch an ihre Widerstandsfähigkeit stellt und die Narkose und das Arbeiten im Bauchfell sicher auch nicht besonders gut sein können. Und doch ist die Operation in den meisten Fällen die letzte Hoffnung; ohne sie geht der Patient sicher zu Grunde.

Schweiz. Hebammenverein.

Zentralvorstand.

Werte Kolleginnen!

Wir haben das Vergnügen, unsern Mitgledern zur Kenntnis zu bringen, daß nachstehende Kolleginnen

Frl. M. Brugger in Veltheim-Winterhur
das fünfzigjährige Jubiläum,
Frau Voß-Mehlhorn in Basel, ebenso
Frl. Sophie Schultheß in Basel (Kleinhüningen)
das vierzigjährige Jubiläum

begehen durften. — Der Zentralvorstand entbietet den drei Jubilarinnen auch an dieser Stelle die herzlichsten Gratulationen mit den besten Wünschen für die Zukunft.

Um möglichst zuverläßiges Material für Eingaben zu gewinnen, anderseits um den Sektionsvorständen und Mitgliedern über die Lage der schweizerischen Hebammen in den verschiedenen Kantonen eine Uebersicht zu bieten, haben wir uns erlaubt, einen Fragebogen zu versenden, und um dessen Ausfüllung ersucht.

Mit anerkennenswerter Promptheit haben die meisten Angefragten ihre Aufgabe erfüllt, andere wieder glaubten zuerst anfragen zu müssen, für was die Angaben nötig seien, und einzelne machten es sich noch bequemer und verwiesen uns an diese und jene Amtsstelle. Wir glaubten immer voraussetzen zu dürfen, daß soviel Verständnis in unsern Kreisen vorhanden sei, um einzusehen, wofür eine solche Statistik nützlich sein kann, und das namentlich dann, wenn die Anfragen vom Zentralvorstand ausgehen. Wenn also unsere Zusammenstellung nicht so vollständig ist, wie wir es gewünscht hätten, so bitten wir dies gütigst in Berücksichtigung zu ziehen.

Trotzdem hoffen wir, daß unsere Mitglieder und namentlich auch die Sektionsvorstände diesem Material einiges Interesse entgegenbringen werden. Diese Zahlen reden eine zu deutliche Sprache, daß nicht jede Sektion eine Diskussion darüber walten lassen könnte. Auch hoffen wir, daß in unserem Organ eine rege Aussprache Platz greifen wird, um damit zu ermöglichen, Mittel und Wege zu finden, um unserem Hebammenstand diejenige Existenz zu erringen, die ihm kraft seiner verantwortungsvollen Aufgabe gebührt. Das können wir aber nur, wenn auf der ganzen Linie ein gewisses einheitliches und besonnenes Vorgehen ist. Neben der Erfassung der letzten Hebamme in unsere Vereinigung muß in erster Linie darnach getrachtet werden, den Zudrang zum Hebammenberuf auf dasjenige Maß zurückzuschneiden, das nötig ist, um die jetzige Ueberfüllung im Verhältnis zu den Geburten in Einklang zu bringen. Eine möglichst einheitliche Bewertung der Arbeit in den verschiedenen Kantonen muß angestrebt werden, natürlich im Sinne einer gerechteren Bezahlung. Auch die Armentaxen dürften in den meisten Kantonen einer Revision im Sinne einer Erhöhung unterzogen werden. Daß für die alten Tage unserer Hebammen bisher gar nichts gesorgt ist, erklärt sich nur allzu deutlich aus dieser Statistik. Kurzum, Stoff genug, um darüber zu beraten. Eine Reihe anderer Momente könnte noch angeführt werden. Wir verzichten darauf, um der Aussprache nicht vorzugreifen.

Kantone	Zahl der Geburten im Kanton	In Kliniken entbunden zirka	Zahl der praktizierenden Hebammen im Kanton	Durchschnitt der geleiteten Geburten pro Hebamme	Normale Hebammentaxe	Armentaxe	Wartgelder	Alterszulagen	Pensionen	Besteht im Kanton od. einzelnen Gemeinden die unentgeltl. Geburtshilfe	Zahl der Gemeinden mit unentgelt. Geburtshilfe
					Fr.	Fr.	Fr.	Fr.	Fr.		
Zürich	8749	2500	310	20	50—150	50	50—800 [1]	—	—	Ja	8
Bern	13339	2000	550—600	30—50	40—100	40	100—500	—	—	Ja	2
Luzern	?	90	130	?	40—50	30	100—350	—	—	Ja	1
Uri	700	—	27	7—60	25—30 [7]	20	300—400	—	—	Nein	—
Schwyz	?	—	50	30—35	30—40	25	200—500	—	100—250 [6]	Nein	—
Obwalden	390	12	11	30—50	30—35	keine	250—320 [3]	—	—	Nein	—
Glarus	745	195	22	25	40	35	50—300	—	—	Nein	—
Zug	500	?	19	?	30—35	30	?	—	—	Nein	—
Freiburg	3668	280	127	45—50	35—60	35—45	keine	—	—	Nein [4]	—
Solothurn	3172	?	116	?	30	30	400—800	—	—	Ja	10
Baselstadt	2415	1400	32	20—40	50	50	500	—	—	Ja	Kanton
Baselland	1403	?	75	?	30—50	30	250	—	100—150	Ja	2
Schaffhausen	950	314	48	15—50	35—50	35	250-400 [10]	—	—	Nein	—
Appenzell a. Rh.	951	90	29	30	40	35	100—500 [2]	—	—	Nein	—
St. Gallen	?	?	?	5—100	50—80	40	200—350	—	—	Nein	—
Graubünden	?	?	130	?	35	25	50—500 [5]	—	—	Nein	—
Aargau	?	?	260	20—25	40	40	100—600	—	—	Ja	30
Waadt	5166	?	188	?	70—80	50	einzeln	—	—	Ja	Poliklinik
Genf	?	1500	70	25	keine [8]	keine	keine	—	—	Ja [9]	Poliklinik
Thurgau	2476	?	96	25	35	35	400	—	200 [6]	Nein	—

Bemerkungen:

[1] Zürich und Winterthur richten keine Wartgelder aus.
[2] Nicht in allen Gemeinden.
[3] Je nach Zahl der geleiteten Geburten.
[4] Einzig im Bürgerspital Freiburg, aber nur für Bürgerinnen.
[5] Fr. 600 richten nur zwei Gemeinden aus.
[6] Die Hälfte des jährlichen Wartgeldes.
[7] Eine Minimal- und eine Maximaltaxe besteht nicht.
[8] Je nach geleisteter Arbeit und Stand der Klientin.
[9] In der Stadt Genf und Außengemeinden wird ein großer Teil der Geburten durch die Poliklinik geleitet.
[10] Die Stadt Schaffhausen richtet kein Wartgeld aus.

Schaffhausen, den 9. Oktober 1926.

Der Zentralvorstand.